

TUTTI

INFORMATIONEN AUS DEM CHORLEBEN

KARFREITAGSKONZERT

**C.P.E. Bach:
Die Israeliten
in der Wüste**

RÜCKBLICK 2014

**Intensiv und
erfolgreich**

20 JAHRE ORATORIENCHOR

**Pläne für das
Jubiläumsjahr**



Chorzeitschrift in neuem Gewand

Der Vorstand und unser Dirigent haben sich vor kurzem Gedanken zu unserem Chor gemacht und diese in einem neuen Leitsatz, der sich auch auf der Homepage findet, ausgedrückt. Zusammengefasst in wenigen Zeilen beschreibt der Leitsatz uns als Chor, unsere Bedeutung und den Auftrag, aber auch unsere Ziele, die wir uns gegeben haben:

«Der Schaffhauser Oratorienchor prägt die musikalische Landschaft und leistet einen wertvollen Beitrag zum kulturellen Leben im Raum Schaffhausen. Er strebt als Laienchor eine professionelle Qualität an. Traditionsgemäss führt er alljährlich die Karfreitagskonzerte sowie ein weiteres Werk auf.»

Ich bin gespannt und freue mich auf den Weg, den der Schaffhauser Oratorienchor – und somit alle Sängerinnen und Sänger mit unserem Dirigenten – die nächsten Jahre gehen wird.

Sie halten die erste Ausgabe des neu gestalteten TUTTI in den Händen. Nach 20 Jahren in fast unveränderter Form ist das diesjährige 20. Jubiläum des Chores der passende Moment für eine grössere Veränderung: Das TUTTI ist frischer und moderner geworden und entspricht in seiner Aufmachung viel besser unserem Chor. Denn auch der Chor selbst hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten weiterentwickelt und ist moderner, flexibler und unkomplizierter geworden. Viele Neuerungen konnten Einzug halten und manches, das einst als unmöglich gegolten hat, ist heute nicht mehr wegzudenken. Unsere neu gestaltete Chorzeitschrift wird uns mit vielen Berichten und Informationen begleiten und so auch unser Weitergehen aufzeichnen und unterstützen.

Viel Vergnügen bei der Lektüre des neuen TUTTI und herzlichen Dank dem Redaktionsteam und allen, die sich in Zukunft mit Beiträgen aktiv beteiligen!

Bea Regazzoni, Präsidentin



IN EIGENER SACHE

Verehrte Leserin, verehrter Leser

Das neue TUTTI-Redaktionsteam, Michel Balimann, Nora Érdi und Beat Weber hat in fünf intensiven Sitzungen die neue Vorlage ausgearbeitet und deren wichtigen Eckpfeiler in einem Reglement zusammengefasst. Zu Beginn wirkte auch Felix Beutel mit, danach zur Umsetzung der Ideen unser Webmaster Christoph Fuchs.



Die augenfälligste Neuerung ist wohl, dass das neue TUTTI im pdf-Format auf der Homepage des Chores erscheint. Die Seiten sind zweispaltig gegliedert, die Bilder – teils farbig, teils schwarz-Weiss – ein- oder zweispaltig. Es kann in dieser Form je nach Bedarf vom Leser auch ausgedruckt werden. Die Redaktion dürfte dies wohl nur in Ausnahmefällen tun. Unser TUTTI erscheint zwei- bis dreimal jährlich, je nach Anlass. Der Umfang variiert je nach Situation von kurzen Ausgaben bis zu umfangreichen.

Wie der Name TUTTI schon sagt, ist es eine Chorzeitschrift von allen für alle. So laden wir die Mitglieder herzlich zu einer aktiven Mitwirkung ein. Es würde uns freuen, wenn mehr Beiträge als bisher von Chormitgliedern mit speziellen Anliegen und Interessen eingereicht würden. Das alte und neue TUTTI enthält administrative und organisatorische Hinweise, Wissenswertes aus dem Vereinsjahr, Informationen der Präsidentin und des Chorleiters, Beiträge zu aktuellen und früheren Chorwerken und Aufführungen, Hinweise auf künftige Konzerte, Interessantes aus dem Musikleben, Personelles, Unterhaltung und weiteres mehr. Es ersetzt nicht das Informationsblatt für spezielle Anlässe wie Probenwochenende.

Das TUTTI ist in erster Linie ein Kommunikationsorgan, chorintern und chorextern. Als solches soll es das Gemeinschaftsgefühl und das Vereins- und Konzertleben fördern und einen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung unseres Chors. Es erhebt auch den Anspruch, weiterzubilden und zu unterhalten. Dass es auch werbewirksam sein wird, hoffen wir sehr.

Wir wünschen, dass das «neue» TUTTI viel Interesse weckt, Freude bereitet und Erfolg hat.

Das Redaktionsteam

WEBSITE

AKTUELLE CHORWERKE

Die Israeliten in der Wüste

Aus den Fussstapfen eines grossen Vaters

Carl Philip Emanuel Bach führt sich in die Hamburger Musikwelt mit einem Stück ein, das sich zwar konfessionsfrei aber in der Tradition der Oratorien mit einem geistlichen Thema auseinandersetzt und nach den Worten Bachs «nicht just bei einer Art von Feyerlichkeit, sondern zu allen Zeiten in und ausser der Kirche» aufgeführt werden kann.

Stilistisch bricht er mit der Musik seines Vaters, indem er auf jegliche Komplexität in der Stimmführung und raffinierten Kontrapunkt verzichtet. Stattdessen setzt er auf klare, verständliche Melodien, die direkt die Emotionen ansprechen sollen. Dabei verwendet er aber kühne harmonische Wendungen. Schon in den ersten Takten seines Werkes fühlt man sich an das «Chaos» von Haydns Ouvertüre zur *Schöpfung* und in manchen Arien an die *Jahreszeiten* erinnert. So schreibt der Zeitgenosse Johann Friedrich Reichardt über dieses Werk: «Es herrscht ein solcher fließender, angenehmer und natürlicher Gesang darinnen, wie ihn Kayser und Graun (zwei zeitgenössische Komponisten) nur jemals gehabt haben ...»

Zum Inhalt

Die fünf Bücher Mose, auch Pentateuch genannt, gehören zum Kulturschatz der jüdischen und christlichen Glaubensgemeinschaften. Sie werden bis heute aus der Tora in den Synagogen und aus dem Alten Testament der Bibel in Kirchen gelesen und gesungen.

Im zweiten Buch Mose (Exodus genannt) wird die Leidensgeschichte des Volkes Israel beschrieben. 430 Jahre lang wird es von den Herrschern Ägyptens als Sklaven unterdrückt. Der Gott dieses Volkes, Jahwe, geht einen Bund mit ihm ein. Er beauftragt Moses zusammen mit seinem Bruder Aaron, die Israeliten wegzuführen in ein besseres Land, «wo Milch und Honig fliesst.» Sie erleben auf der Flucht neben Verfolgung, Anfeindung und Krieg auch Durst und Hunger. Hier setzt Bachs Werk ein.

Erster Teil

In einer kurzen Orchestereinführung beschreibt er die Mattigkeit, Verzweiflung und Erschöpfung des Volkes. Ganz leise wird ein Liegeton angespielt. Darüber bewegt sich ein verminderter Dreiklang. Jeder weitere Takt wird lauter und dramatischer. Die Israeliten ächzen im Chor: «Die Zunge klebt am dürren Gaum, wir atmen

kaum ...». Bei jedem «Atmen» stockt die Musik. Der Tod ist fühlbar. Eine Israelitin (Sopran) zweifelt am guten Willen Gottes. «Will er, dass sein Volk verderbe?» In einer aufgewühlten Arie schwankt sie zwischen Zorn und Todessehnsucht. Der Prophet Aaron (Tenor) erinnert aber an den Bund Gottes und mahnt zur Geduld. «Sein Wort sei eure Zuversicht.»

Eine zweite Israelitin (Sopran) erinnert sich an die schönen Zeiten vor der Flucht: «Warum verliessen wir Ägypten blühend Land? Sind wir zum Leiden denn geboren?» Aaron und eine dem Rezitativ nachfolgende *Symphonie* kündigen Moses an. Zum Orchester treten Oboen, Hörner, Trompeten und Pauken.

Das Volk lässt sich von Moses aber kaum besänftigen: «Du bist der Ursprung unsrer Not, hast uns geführt in den Tod ...» Aber Gott antwortet nicht. «Gott schlummert.» Moses (Bariton) ist ungehalten. «Undankbar Volk...». Er zählt dem Volk alle Zeichen und Wunder Gottes auf. Doch dieses ist zu erschöpft, um an Wunder zu glauben. Die beiden Israelitinnen verharren in Zweifel «kein Trost senkt sich herab, er will uns nicht erhören ...» und in Todesangst «uns droht das offene Grab ...» Dieses wunderschöne Duett wird von zwei Flöten begleitet.

SCHAFFHAUSER ORATORIENSCHOR

Karfreitagskonzert

Die Israeliten in der Wüste

Ein Oratorium von Carl Philipp Emanuel Bach

Ensemble la fontaine
Schaffhauser Oratorienschor
Jessica Jans, Sopran 1 • Isabel Jantschek, Sopran 2
Dino Lüthy, Tenor • Marcus Niedermeyer, Bariton

Leitung Kurt Müller Klusman

Donnerstag, 2. April 2015, 19.30 Uhr
Freitag, 3. April 2015, 17.00 Uhr
Kirche St. Johann, Schaffhausen

Vorverkauf • ab 1.2.2015: www.oratorienschor-sh.ch
• ab 2.3.2015: **SchaffhauserLand**
Tourist-Office Schaffhausen, www.schaffhauserland.ch
Herrenacker 15, 8200 Schaffhausen, Tel. +41 52 632 40 20

Abendkasse 90 Minuten vor Konzertbeginn

Postfach 1343 • CH-8200 Schaffhausen • www.oratorienschor.ch

Moses bittet in einem Rezitativ Gott um Vergebung, während das Volk zweifelt und leidet. Die nachfolgende Arie des Moses «Gott, sieh dein Volk im Staube liegen ...» gehört zu den schönsten Musikstücken seiner Zeit. Es wird von einem Solo-Fagott eröffnet und entspinnt sich zu einem Dialog zwischen Moses, den Streichern und dem Solofagott. Der Fels öffnet sich und heraus schießt Quellwasser. «Oh Wunder, oh Wunder, Gott hat uns erhört!» In den ersten Geigen sprudeln die Wasserströme in quirligen Sechzehntelbewegungen, während das Tutti des Orchesters fanfarenartig die Freude des Volkes markiert.

Zweiter Teil

Moses fordert die Israeliten auf, ihren Gott in Dankbarkeit anzubeten. «Gott Israels, empfangen im jauchzenden Gesänge der Herzen heißen Dank». In einer einzigen Arie kommen alle Figuren zu Wort: Moses beginnt in schnellen Koloraturen zu «jauchzen», die erste Israelitin wird mit sanften Flötenklängen begleitet, «Du, Gott, bist mein Vertrauen ...», das Volk stimmt zusammen mit dem ganzen Orchester in Moses Lobgesang ein, die zweite Israelitin gerät förmlich ins Stocken, als sie sich erinnert, wie es war, «als alle Hoffnung sank», und wieder jubelt der Chor «Gott Israels, empfangen im jauchzenden Gesänge ...»

Die erste Israelitin malt in einer nächsten Arie die Vision einer blühend fruchtbaren Welt. «Vor des Mittags heißen Strahlen senkt ihr Haupt die Blume nieder...». Nun kippt die ganze Geschichte mit einem Schlag in die Zukunft; denn Moses kündigt in einem von den Streichern begleiteten Rezitativ den Messias an, «einst wird für Adams sünd'ge Welt ein anderer zum Richter flehen. Er kommt und bringt den Frieden mit...». Die zweite Israelitin verweist auf den Kreuzestod und auf die Gnade des Glaubens, «oh selig, wem der Herr gewähret, den Heiland, den mein Wunsch gewähret, den Göttlichen zu sehn...».

Und nochmals kündigt Moses den Auserwählten an. Das gläubige Volk stimmt die Hymne «Verheissener Gottes, ...erscheine ...» und wird dann zum Kirchenvolk, indem nun ein Choral folgt, der Einzige im ganzen Oratorium, der die Botschaft der «wissenden» Kirche verkündigt.

Und nun passiert sozusagen das Wunder: Aus der Figur Aaron wird die Verkündigungsstimme des Tenors, die Sprache wechselt in die Gegenwart, «O Heil der Welt, du bist erschienen!», der liebende Gott wird geboren, die Jünger werden in die Welt gesandt, die Botschaft des Neuen Testaments wird verkündet. Damit wird der Chor der Israeliten zum Schluss-Chor der Christen: «Lass dein Wort, das uns erschallt, mit entzückender Gewalt tief in unsre Herzen dringen.»

Kurt Müller Klusman

CARL PHILIPP EMANUEL BACH

Bachs berühmtester Sohn

Der Komponist unseres Karfreitagskonzerts, Carl Philipp Emanuel Bach, hatte als Sohn eines genialen Vaters neben drei anderen komponierenden Brüdern und mehr als einem Dutzend musizierenden Vettern keinen einfachen Weg zur eigenen Karriere. Schliesslich wurden aber alle Söhne zu Lebzeiten berühmter als Johann Sebastian, wobei Carl Philipp Emanuel der bekannteste unter ihnen war und ist.

Musikgeschichtlich wird er in der Übergangsphase zwischen Spätbarock und Wiener Klassik angesiedelt und gilt als deren bedeutendster Vertreter. Er beeinflusste die nachfolgenden Generationen stärker, als dies gemeinhin bekannt ist. Diese Epoche der «Empfindsamkeit» ist geprägt durch die Bestrebung, «aus der Seele oder Empfindung die Finger gleichsam reden [zu] lassen, um den Zuhörer in die Leidenschaft zu versetzen, die der Komponist zu erregen gesucht hat.»

Familiäre Wurzeln und Kindheit

Seit 1707 war Johann Sebastian Bach mit seiner entfernten Cousine Maria Barbara verheiratet und wurde 1714 vom Hoforganisten zum Konzertmeister des Herzogs von Sachsen-Weimar befördert, als am 8. März des selben Jahres Carl Philipp Emanuel als drittes Kind geboren wurde. Einer der Taufpaten (und Namensgeber) war der mit Bach befreundete Georg Philipp Telemann. 1717 zog die Familie Bach mit inzwischen vier Kindern und zwei nahen Verwandten nach Köthen. Dank seines neuen Dienstherrn Leopold von Anhalt-Köthen konnte Johann Sebastian unter hervorragenden Bedingungen arbeiten. Er kümmerte sich persönlich um die musikalische Ausbildung seiner Sprösslinge. Ebenso war ihm aber auch eine breite Bildung seiner Kinder wichtig, die neben Sprachen auch Theologie umfassen sollte.

Im Sommer 1720 – während Johann Sebastian den Fürst auf seinem Kuraufenthalt in Karlsbad begleitete – starb unerwartet seine geliebte Frau Maria Barbara, ein Schock für den kleinen C.P. Emanuel. Diverse Gründe haben den Witwer in dieser Zeit zu einem Ortswechsel bewogen, so bemühte er sich auch um eine Anstellung in Hamburg, jedoch erfolglos. Gut ein Jahr später heiratete Johann

Sebastian die junge Sängerin Anna Magdalena Wilcke. 1723 wurde er nach Leipzig berufen, an einen der angesehensten Musikerposten in Deutschland. Der Aufstieg vom Hofkapellmeister zum Kantor bedeutete neben einem hohen Prestige eine sichere berufliche Perspektive, aber ebenso den Verzicht auf weltliche Konzertmusik zugunsten der Kirchenmusik. Vor allem standen den Söhnen in der berühmten Universitätsstadt hervorragende Bildungsmöglichkeiten offen. Als akademische Grundlage für höhere Posten wurde das Fach Jura als empfehlenswert betrachtet.



Die Thomaskirche (rechts) und die Thomasschule (Mitte hinten) in Leipzig im 18. Jahrhundert

Die örtliche Nähe zur Thomasschule und das für Orgelschüler und zahlreiche durchreisende Musikkollegen offene Haus der Bachs prägte die Jugend C.P. Emanuels. So erinnert er sich an seinen Vater als einen rastlos tätigen, aber stets zugänglichen Mann: «Bei seinen vielen Beschäftigungen hatte er kaum zu der nötigsten Correspondenz Zeit, folglich weitläufige schriftliche Unterhaltungen konnte er nicht abwarten. Desto mehr hatte er Gelegenheit mit braven Leuten sich mündlich zu unterhalten, weil sein Haus einem Taubenhause und deßen Lebhaftigkeit vollkommen gliche. Der Umgang mit ihm war jedermann angenehm, und oft sehr erbaulich.» Mit seinem älteren Bruder Wilhelm Friedemann besucht C.P. Emanuel die Thomasschule und singt dort im Chor. Im familieninternen Unterricht folgt der Vater einer pädagogisch geschickten Vorgehensweise, wobei das Erlernen der Spieltechnik stets mit der Einführung in die Kompositionslehre einhergeht. Er setzt viel auf die musikalische Kreativität seiner Schüler. Neben Strenge gestattet er den erkennbar Begabten grosse Freiheiten. Diese tolerante, experimentierfreudige Einstellung des Vaters fördert schon früh C.P. Emanuels Neigung zu einer unkonventionellen, eigenen Musiksprache. Im bereits bestehenden *Collegium Musicum* können sich die älteren Bach-Söhne bald als Continuo-Spieler oder Solisten üben. Durch die enge Verflechtung von familiärer und beruflicher Zusammenarbeit leisten die Söhne, wie auch Anna Magdalena, viele Hilfsdienste: von Schreibarbeiten bis zur Vorbereitung von grossen Aufführungen. Zu den innerfamiliären Beziehungen ist wenig überliefert. Wohl war C.P. Emanuel auf Wilhelm Friedemann eifersüchtig, der als erklärter Liebling Johann Sebastians diesen auf Reisen begleiten durfte. Mindestens aber wirkte der ältere Bruder als Ansporn in C.P. Emanuels musikalischem Bestreben.



Johann Sebastian Bach mit Familie

Wege in die Selbständigkeit

1731 beginnt C.P. Emanuel sein Jurastudium in Leipzig und veröffentlicht im ersten Schritt als Komponist das *Menuet pour le clavecin*. Bereits zwei Jahre später versucht er, als Berufsmusiker Fuss zu fassen und bewirbt sich – jedoch erfolglos – als Organist in Naumburg. Wegen den beengten Wohnverhältnissen der Familie Bach setzt er sein Jurastudium in Frankfurt/Oder fort. Er genießt die bisher ungekannte Freiheit und konzentriert sich mehr auf die Musik als auf sein Studium. Er erteilt Klavierunterricht und leitet ein studentisches Vokal- und Instrumentalensemble. Die ersten eigenen Kompositionen werden in dieser Zeit aufgeführt. Dabei wird der Generationsunterschied zum Vater deutlich: Johann Sebastian ordnete den Ausdrucksgehalt seiner Werke einer überpersönlichen Ästhetik unter, C.P. Emanuels Musik dagegen entspringt aus seinem Charakter. Der Künstler tritt nicht länger hinter dem Werk zurück, sondern gibt ihm durch den Ausdruck der eigenen Persönlichkeit das besondere Gepräge.



Johann Sebastian Bach mit seinen Söhnen

1738 beendet C.P. Emanuel sein Studium (ohne Prüfung) und zieht nach Berlin. Dort erhält er von Kronprinz Friedrich – dem späteren preussischen König Friedrich II – die Aufforderung, als Cembalist in seine Hofkapelle einzutreten. Das verspricht gute Aufstiegschancen

beim etwa gleichaltrigen Thronfolger, der sich gern mit Intellektuellen und Kunstkennern umgab. Obwohl wenig bekannt ist aus dieser Zeit, muss es ein inspirierender Lebensabschnitt gewesen sein, da der Musikliebhaber Friedrich selber Querflöte spielte und berühmte Virtuosen zu sich einlud. Daran erinnert das bekannte Gemälde Adolph Menzels, welches den König im Schloss Sanssouci inmitten seiner Musiker flötenspielend zeigt, am Hammerflügel begleitet von C.P. Emanuel Bach. Dem Maler lag allerdings kein Portrait von Bach vor, so entspringt das Aussehen des aufmerksam hinaufblickenden Tastenspielers gänzlich seiner Fantasie. C.P. Emanuel wird als untergesetzter, südländischer Typ beschrieben mit dunklen Augen, dunklem Teint und auffallend schwarzen Haaren, die er bis ins Alter behielt.



Adolph von Menzel: Das Flötenkonzert Friedrich des Grossen in Sanssouci

Mit der Thronbesteigung 1740 und der Übersiedlung in das Schloss Charlottenburg konzentrierte sich Friedrich auf seine militärischen Aufgaben als Herrscher. Zudem schätzte er die Musiker Graun und Quantz wesentlich höher ein, was an den Besoldungslisten erkennbar ist. So bleibt aber C.P. Emanuel ausreichend Zeit für private Lehrtätigkeiten und die Mitwirkung an Konzerten anderer Mitglieder des Hofes. In dieser Zeit entstehen zahlreiche Klaviersonaten, die einen grossen Einfluss auf zeitgenössische und nachfolgende Komponisten haben sollen. C.P. Emanuel findet in Berlin Anschluss an Kunst-, Literatur- und Musikkreise und gewinnt neue Freunde, mit denen er seiner genussfreudigen Lebensart nachgehen kann. Bachs Orientierung an den bürgerlichen Musikkennern und -liebhabern beflügelte ihn zum Verfassen eines Lehrbuchs *Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen*, das sich als epochemachendes Standardwerk erweisen soll.

1744 heiratet er Johanna Maria Dannemann, die Tochter eines Berliner Weinhändlers. In den folgenden Jahren bekommt das Paar drei Kinder: Johann August (1745), Anna Carolina Philippina (1747) und Johann Sebastian, genannt Hans (1748). Bach führt – wie er es bei seinen Eltern kennengelernt hatte – ein offenes Haus und pflegt den Zusammenhalt in der Grossfamilie. So nimmt er seinen jüngsten Halbbruder Johann Christian, den späteren «Londoner Bach» bei sich auf und fördert ihn. Der Beginn des Siebenjährigen Krieges 1756 gegen Österreich bringt das musikalische

Leben in Preussen zum Erliegen und eskaliert in der handfesten Bedrohung durch den Einmarsch der russischen Armee in Berlin und das Vorrücken der französischen Armee von Westen her. Die Kriegsereignisse, die Wirtschaftskrise und das zunehmende Desinteresse des Königs mögen Bach endgültig zum Aufbruch bewogen haben.

Neuanfang in Hamburg

Die Grossfamilie Bach hatte bereits früher verschiedene Kontakte nach Hamburg, nicht zuletzt über Georg Philipp Telemann, dem Jugendfreund Johann Sebastians. Der Tod des bis ins hohe Alter musikalisch aktiven Patenonkels Telemann im Jahre 1767 nimmt C.P. Emanuel als Chance, sich um dessen Posten in der Hansestadt zu bewerben. Mit nur einer Stimme Mehrheit erhält Bach vor drei anderen Kandidaten den Auftrag als Kirchenmusikdirektor. Für seine Entlassung aus den Diensten des preussischen Königs täuscht er ernsthafte gesundheitliche Probleme mit seiner Gicht vor (unter der er tatsächlich litt), mit der Angabe, seine Befindlichkeit liesse gerade noch die künftige Aufgabe als Dirigent und Chorleiter zu. Zum Abschied erhält er von Prinzessin Anna Amalia den Ehrentitel eines Hofkapellmeisters. Erst am Ende des strengen Winters konnte die Familie Bach 1768 die einwöchige Umzugsreise nach Hamburg antreten. Vorausschauend und traditionsbewusst, wie C.P. Emanuel war, liess er besonders wertvolle Gegenstände vorab per Schiff transportieren, so ein Pastellportrait seines Vaters: «Ich habe es von Berlin hierher zu Wasser bringen lassen, weil dergleichen Gemählde mit trocknen Farben das Erschüttern auf der Axe nicht vertragen können.»



Bereits bei seiner Amtseinführung im April 1768 konnte Bach in seiner lateinisch verfassten Ansprache seine akademisch-humanistische Bildung unter Beweis stellen, welche bei den Hamburger Schul- und Kirchenoberen für diesen verantwortungsvollen Posten erwünscht war. Nun war C.P. Emanuel Bach für die Kirchenmusik an den fünf Hauptkirchen der Stadt verantwortlich sowie für den Musikunterricht am Gymnasium *Johanneum*. (Letzteres delegierte er allerdings gegen Bezahlung an einen Substituten.) Das bedeutet die kirchenmusikalische Verantwortung an über einhundert Terminen im Jahr, darüber hinaus die Komposition zu Festanlässen wie Amtseinführungen, Jubiläen und Trauerfeiern. In diesen ersten turbulenten Hamburger Jahren entsteht auch 1769 das erfolgreiche Oratorium *Die Israeliten in der Wüste*. Trotz dieses grossen Arbeitspensums findet Bach doch Raum für gesellige Zusammenkünfte mit seinen Musikern, wie er auf einer Konzertabrechnung notiert: «Als 1775 die Spinnhauß Passion gemacht wurde, so hielt ich einige Tage vorher bey mir eine Probe mit bey nahe allen Musicis u. gab ihnen nachher Butterbrod pp und Wein und Kuchen.» Es gelingt Bach, durch die Einkünfte aus dem städtischen Amt, dem Notendruck und den Konzerten seinen bürgerlichen Berliner Lebensstil dem wohlhabenden Hamburger Mittelstand anzupassen und diesen Komfort auch zu geniessen. Sein älterer Sohn Johann August wird Advocat, der jüngere studiert Malerei. Die Tochter bleibt unverheiratet und hilft im Haushalt und als Sekretärin des Vaters.



Ansicht von Hamburg im 18. Jahrhundert

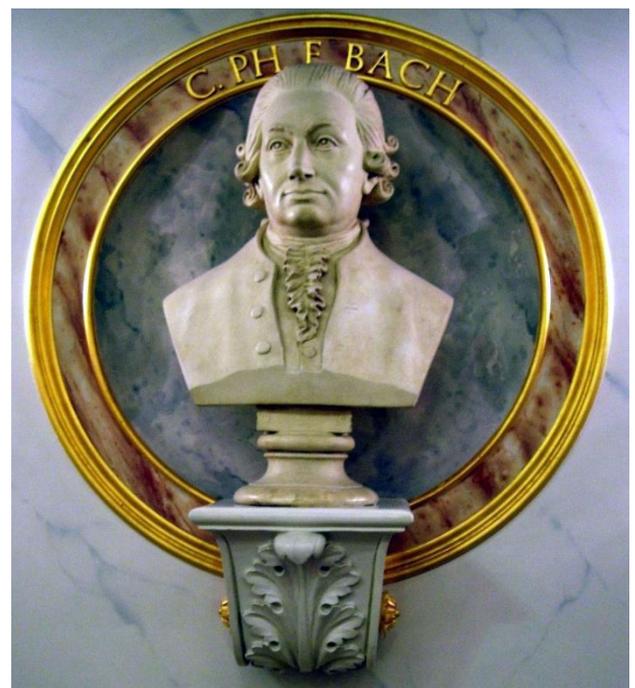
Bach steht nun im Rampenlicht des öffentlichen Interesses, was vor allem einen grossen Andrang an ungebetenen Besuchern bedeutet. Aber auch eine Reihe von bereichernder Gesellschaft – Literaten, Musiker, Wissenschaftler, viele mit aufklärerischer Weltanschauung – geht beim *Director Musices* ein und aus. Zahlreiche Ausflüge und gemeinsame Unternehmungen mit seinem grossen Freundeskreis sind überliefert. C.P. Emanuel unterhielt auch Beziehungen in schriftlicher Form, so zum Verleger Johann Gottlieb Immanuel Breitkopf, der die Briefe Bachs gewissenhaft aufbewahrte. Der Inhalt dieser Korrespondenz ist keineswegs nur geschäftlich, sie wurde über die Jahre immer persönlicher, und die beiden schickten einander sogar Päckchen mit regionalen Delikatessen. Guten Speisen und gutem Rotwein war C.P. Emanuel sein Leben lang zugetan.

1772 kam der englischen Musikwissenschaftler Charles Burney, der vom musikalischen Wirken Bachs in Hamburg und seinen kompositorischen Neuerungen stark beeindruckt war, zu Besuch. Durch ihn knüpft Bach auch an den englischen Musikmarkt an und gewinnt auf der Insel zahlreiche Anhänger. Diese Begeisterung

wurde mitunter humorvoll «Carlophilipmanuelbachomanie» genannt. Ebenso gab es aber auch musikalische Verbindungen in die andere Richtung: Die erste Aufführung von Georg Friedrich Händels *Messiah* in deutscher Sprache fand unter C.P. Emanuel Bach 1775 in Hamburg enthusiastische Aufnahme. Insgesamt versuchte Bach, dem Publikum der Stadt ein Panorama von Werken höchster Qualität – auch aus älteren Epochen – zu bieten. Als Komponist jedoch blieb er, ungeachtet seines Interesses an fremder Musik, zeit seines Lebens dem eigenen, äusserst individuellen Stil treu.

Bachs Wirkungskreis

Carl Philipp Emanuel Bach verdankte seinen Wohlstand zu einem grossen Teil seinem besonnenen Geschäftssinn. Die erfolgreichen Druckausgaben seiner Werke wurden nach dem Subskriptionsprinzip verkauft, wobei sich die eifrigen Besteller mit der Vorstellung schmeichelten, auf der «Pränumerantenliste» zusammen mit bekannten Komponisten, wichtigen Beamten oder Angehörigen des Hochadels zu figurieren. So dokumentieren diese Listen die Kenner und Liebhaber Bachs und weisen eine enorme geografische Spannweite auf: Neben den zentraleuropäischen Kulturzentren finden sich Orte wie St. Petersburg, Archangelsk, Cádiz und sogar das Kap der Guten Hoffnung. Aber ebenso trifft man unter den Vorbestellern auf Kaufleute, Bankiers, Glockenspieler, höhere Handwerker und Instrumentenbauer. Das legt nahe, dass Bach einem breiten Publikumsgeschmack gefolgt war und seine Musik sich neue Kreise des Bürgertums erschliessen konnte. So vermerkt Bach in seinen Aufzeichnungen: «Meine Sonaten und mein *Heilig* [Wq 217] gehen ab, wie warme Semlen, bey der Börse auf dem Naschmarkte, wo ich vordem mancher Mandel Pretzel den Hals gebrochen habe.»



Büste Carl Philipp Emanuel Bachs im Schauspielhaus Berlin

Der unerwartete Tod seines jüngsten Kindes Hans (1778), der zuvor als Maler nach Italien gegangen war, erschütterte den alternenden Bach zutiefst, wie seine Korrespondenz belegt. Kurz darauf plagten ihn erneut die langjährige Gicht und eine schwere Atemweginfektion. Trotzdem arbeitet er weiter und empfängt viel Besuch. In diesen späten Lebensjahren beschäftigt sich C.P. Emanuel intensiv mit dem Werk seines Vaters, der selber keine theoretischen Schriften hinterlassen hatte. So entsteht als Studienbuch für die Kunst des vierstimmigen Satzes die Sammlung der 371 *Choralgesänge*, die noch heute bei der Ausbildung in musikalischen Berufen Verwendung findet und so, ganz im Sinne Bachs, «nutzbar» wurde.

Als offiziellen Abschied von öffentlichen Auftritten leitet C.P. Emanuel 1786 ein Konzert mit einer handverlesenen Zusammenstellung aus Werken von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und ihm selber. Mit dieser Auswahl stellt sich C.P. Emanuel ganz bewusst und stolz als Repräsentant einer grossen Tradition dar, die die Grundlage seines eigenen Schaffens war. Das Komponieren fand jedoch damit noch kein Ende. Stilistisch ist sogar eine Annäherung an die viel jüngeren Wiener Meister festzustellen.

Kurz vor seinem Tod wurde Bach eine aussergewöhnliche Ehrung zuteil: Im Februar 1788 fand in einem überaus glanzvollen Rahmen – unter der Schirmherrschaft musikliebender Mitglieder des österreichischen Hochadels – unter dem Dirigat Wolfgang Amadeus Mozarts die Aufführung seines dritten Oratoriums *Auferstehung und Himmelfahrt Jesu* statt. «In der Aufführung am 4ten März ließ der Hr. Graf [Esterházy] das in Kupfer gestochene Bildniß des Hrn. Capellmeist. Bach im Saale herumgehen. Die anwesenden Fürstinnen und Gräfinnen und der ganze sehr glänzende Adel bewunderten den großen Componisten, und es erfolgte ein hohes Vivat, und eine dreyfache, laute Beyfallsbezeugung.»

Ein erneutes Aufwallen seiner chronischen «Brustkrankheit» im Sommer 1788 hinderte Bach schliesslich an der Vollendung seiner letzten Auftragskompositionen. Er starb am 14. Dezember und wurde in der St. Michaelis-Kirche in Hamburg beigesetzt. Die Pläne zur Errichtung eines Bach-Denkmal mit einer huldigenden Inschrift des Dichters Klopstock wurden wegen der politisch bewegten Jahre der Französischen Revolution und der Ära Napoleons nie realisiert. Doch durch sein umfangreiches Gesamtwerk hat sich Carl Philipp Emanuel Bach bereits ein bleibendes musikalisches Denkmal gesetzt.

Nora Érdi

Literatur

Schröder, Dorothea: *Carl Philipp Emanuel Bach*. Hamburg: Ellert & Richter. 2014

DIE MUSIKER

Wir haben die grosse Freude, beim Karfreitagskonzert mit folgenden Künstlerinnen und Künstlern zu musizieren.

Jessica Jans | Sopran



Die aus Basel stammende Sopranistin Jessica Jans studierte an den Musikhochschulen in Basel und Detmold Konzertgesang sowie Gesangspädagogik und vertiefte anschliessend an der Schola Cantorum Basiliensis ihre Kenntnisse in der historisch informierten Aufführungspraxis der Alten Musik. Wertvolle Impulse erhält sie durch die Arbeit mit Margreet Honig, Emma Kirkby, Frieder Bernius und Roswitha Müller.

Als Solistin konzentriert sich die junge Sopranistin auf Werke aus dem Frühbarock bis zur Klassik. Darüber hinaus erweitern Partien aus Barockopern sowie ein breit gefächertes Repertoire im Bereich Lied ihren musikalischen Horizont. Diese Tätigkeit wird in zahlreichen CD- und Rundfunkaufnahmen dokumentiert.

Jessica Jans arbeitet immer wieder mit professionellen Vokalensembles, u.a. den Basler Madrigalisten, dem Kammerchor Stuttgart und ChorWerk Ruhr auf internationaler Ebene zusammen.

Isabel Jantschek | Sopran

Die junge Sopranistin Isabel Jantschek wuchs in Cottbus auf und erlernte am Konservatorium das Klavier- und Violinenspiel. Seit ihrer Kindheit wurde sie von Eleonora Schröder auf das Gesangsstudium vorbereitet. Sie studierte nach ihrem Abitur an der Hochschule für Musik in Dresden bei Hendrikje Wangemann und in der Liedklasse bei KS Olaf Bär. Wichtige Impulse in Lied und Oratorium erhielt sie ebenso von Dorothee Miels, Ludger Remy, Ruth Ziesack, Ingeborg Danz, Britta Schwarz und Tobias Krampen. Im Bereich der neuen Musik konnte sie Erfahrungen im Ensemble AuditivVokal sammeln und lernte u.a. von Sarah Maria Sun.

Sie arbeitet als Solistin regelmässig mit Hans-Christoph Rademann, unter dem sie an der Gesamteinspielung der Werke von Heinrich Schütz mit dem Dresdner Kammerchor beteiligt ist. Ihre Liebe zum Ensemblegesang führen sie auch zum RIAS Kammerchor und zum Collegium Vocale 1704, dort singt sie unter Dirigenten wie Adam Fischer, Riccardo Chailly, Jos van Immerseel, Risto Joost, Sir Roger Norrington, Reinhard Goebel, Stefan Parkman, Václav Luks und Herbert Blomstedt.

Sie sang die Partie der Susanna in der Hochzeit des Figaro am kleinen Haus Dresden und die kluge Bauerntochter im gleichnamigen Märchen an der Serkowitzer Volksoper.

Isabel Jantschek ist in zahlreichen Konzerten zu erleben, welche die Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Peter Schreier, Ekkehard Klemm, Michael Sanderling, Judith Kubitz und Reinhard Petersen ermöglichten.



Dino Lüthy | Tenor



Der Tenor Dino Lüthy studierte zuerst in Basel bei Prof. Gerd Türk, bevor er 2013 an die Robert-Schumann-Hochschule nach Düsseldorf wechselte, wo er von Prof. Ludwig Grabmeier unterrichtet wird und einen Masterstudiengang mit Opernschwerpunkt belegt.

Schon während seines Studiums tritt er im In- und Ausland in Konzerten und freien Opernprojekten als Solist in Erscheinung. In Konzerten sang er unter anderem Bachs *Matthäus-* und *Johannes-Passion* (Arien), Grauns *Der Tod Jesu*, Kantaten von Janáček, Händels *Messias* und *Saul*, Bruckners *Messe in f-Moll* und das *Stabat Mater* von Dvořák. In Hochschulproduktionen war er in Purcells *Fairy Queen* (Chinese Man und Phoebus) und in Kurt Weills *Street Scene* (Sam Kaplan) zu sehen und zu hören.

Im Sommer 2014 verkörperte er die Rolle des Fernando in Mozarts *Così fan tutte* am Teatro Poliziano in Montepulciano und an den Händel-Festspielen in Halle die des Silvio in der szenischen Version von Händels *Acis und Galatea*.

Im Frühjahr 2015 übernimmt er in der diesjährigen Hochschulproduktion in Düsseldorf die Rolle des Oronte in Händels *Alcina*.

Marcus Niedermeyr | Bariton



Der Bariton Marcus Niedermeyr erhielt seine Gesangsausbildung bei Hermann Christian Polster in Leipzig und bei Kurt Widmer in Basel. Seine Vorliebe für den Liedgesang führte ihn zu Norman Shetler und Dietrich Fischer-Dieskau, an der Schola Cantorum Basiliensis studierte er historische Aufführungspraxis bei René Jacobs.

1998 war Marcus Niedermeyr Preisträger des Internationalen Bach-Wettbewerbs in Leipzig und ist seither ein gefragter Sänger mit einem umfangreichen Repertoire von Monteverdi bis in die Gegenwart. Er trat unter Dirigenten wie Jordi Savall, Sigiswald Kuijken, Reinhard Goebel, Michel Corboz, Ton Koopman, Helmuth Rilling, Peter Schreier oder Howard Griffiths als Solist auf und sang mit Cantus Cölln, der Nederlandse Bachvereniging, der Wiener Akademie, dem Thomanerchor Leipzig, dem Kreuzchor Dresden, dem Münchner Bach-Chor, dem Gewandhausorchester Leipzig und der Dresdner Philharmonie.

Marcus Niedermeyr verfolgt zudem eine rege kammermusikalische Tätigkeit, etwa mit dem Schönberg Ensemble Amsterdam oder dem Carmina Quartett Zürich. Mit Christine Schornsheim, Norman Shetler und Gerard Wyss pflegt er ein breitgefächertes Liedrepertoire. Auf der Opernbühne sang er verschiedene Partien seines Faches, darunter Dandini in Rossinis *Cenerentola* und den Sprecher in Mozarts *Zauberflöte*. Beim Musik Theater Schönbrunn in Wien war er als Dr. Falke in der *Fledermaus* von Johann Strauss sowie als Don Alfonso in Mozarts *Così fan tutte* zu erleben.

ensemble la fontaine

Die Musikerinnen und Musiker des *ensemble la fontaine* sind durchwegs Spezialisten der historischen Aufführungspraxis aus der ganzen Schweiz und dem europäischen Ausland. International tätige Solisten, Kammermusiker, Orchestermusiker und teilweise auch Dozenten ihres Faches treffen sich zu intensiver Probenarbeit, Aufnahmen und Konzerten.

Zurück zu den Quellen ist die Losung von *ensemble la fontaine*, die Orientierung an historischen Spielweisen, die Wahl des Instrumentariums und die Benutzung von Urtexten – durchaus im Wissen um die Relativität historischer Erkenntnis. Durch die fein differenzierende Artikulation der historischen Streichinstrumente, der Holzblasinstrumente der engmensurierten Naturtrompeten und der reich besetzten Continuo-Gruppe, ergibt sich ein äusserst lebendiges und transparentes Gesamtklangbild.



Den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit bildet die Musik des Barock und der Klassik. In der Grösse flexibel, kann das Ensemble Aufgaben als Kammerorchester, Oratorienorchester oder Sinfonieorchester übernehmen.

Lotta Suvanto, Dora Szilagy, Marita Seeger | Violine I

Chiara Zanisi, Clara Mühlethaler, Irene Engelhardt | Violine II

Luca Ronconi, Hanna Werner | Viola

Reto Cuonz | Violoncello

Giuseppe Lo Sardo | Violone

Liane Ehlich, Stephanie Schacht | Traverso

Maike Buhrow, Julia Bauer | Oboe

Rogério Gonçalves | Fagott

Kathrin Williner, Martin Mürer | Hörner

Guy Ferber, Krisztián Kováts, Emmanuel Alemany | Trompete

Pauke: Thomas Holzinger | Pauke

Martin Zimmermann | Cembalo/Orgelpositiv

Alles bis ins letzte Detail ausgearbeitet

In bester Form gestaltete der Oratorienchor berührende Sätze aus Klassik und Romantik. Meisterhaft dargebotene Orchesterwerke von Haydn und Beethoven ergänzten das Programm.

von Gisela Zweifel-Fehlmann



Karfreitagskonzert mit rundem, warmem Klang: Kurt Müller Klusman dirigierte den Oratorienchor und die Baden-Württembergischen Sinfoniker.
Bild Selwyn Hoffmann

Die Programmidee war bestechend: den Chor kürzere, aber durchaus lohnenswerte Perlen der Chorliteratur singen und sie vom Orchester umrahmen zu lassen. Somit konnten die Chorwerke liebevoll bis ins letzte Detail ausgearbeitet werden und mit musikalischer Überlegenheit zur Aufführung gelangen. Dirigent Kurt Müller Klusman führte die Frauenstimmen im trostreichen Psalm 23, «Gott ist mein Hirt» von Franz Schubert, zu überirdischen Höhenflügen. Die sensible Schaffhauser Pianistin Silvia Unger begleitete die innig klingenden und lieblichen Frauenstimmen, welche hohe Reinheit und deutliche Diktion auszeichneten. Peter Leu an der grossen Orgel stützte den eindringlichen «Cantique» von Gabriel Fauré nach einem Text von Jean Racine, eine getragen fließende Anrufung Gottes. Stilistisch entsprechend entfaltete sich der Gesamtchor mit hochromantisch an- und abschwellenden Phrasierungsbögen und rundem, warmem Klang. Echte Karfreitagmusik stellte das ausdrucksvolle, facettenreiche «Stabat Mater» des Romantikers Josef Gabriel Rheinberger dar, ein anrührendes Bild der schmerzgepeinigten Mutter Maria am Kreuz ihres Sohnes. Durch die Orchesterbegleitung erfuhr der Chor eine weitere Ausdruckssteigerung.

Schwerpunkt Instrumentalmusik

Die polnische Weltklassecellistin Joanna Sachryn war Solistin im verspielten C-Dur-Cellokonzert von Joseph Haydn. Es wurde in den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts wieder entdeckt und fand den Weg durch die legendären Wiedergaben ihres Lehrmeisters Mstislav Rostropovich in die internationalen Konzertsäle. Sie spielte es lyrischer, weniger zugriffig und zeigte vor allem im virtuos-artistischen letzten Satz neckisch spritzige Spielfreude. «Kampf und Sieg», das Motto des Abends, entsprach vor allem der heroischen Musik von Ludwig van Beethoven, die den Rahmen des Abends bildete. In der hochdramatischen Egmont-Ouvertüre lag die ganze innere Zerrissenheit der tragischen Titelfigur. Kurt Müller Klusman führte die bestens disponierten Baden-Württembergischen Sinfoniker zu einer packenden, kontrastreichen Interpretation. Als hervorragender Dirigent mit grossem Potenzial erlag er letztlich der Versuchung, dieses und das des Orchesters voll auszuschöpfen. Mit der Wiedergabe von Beethovens monumentaler Sinfonie Nr. 7 mit epischer Breite sprengte er die Form eines Oratorienkonzertes und gelangte an die Grenzen der Aufnahmefähigkeit des Publikums. Das wunderbare, ergreifende Allegretto des zweiten Satzes hätte als besinnliche Zusammenfassung der Aufführung, die auch tags darauf am Karfreitag zu hören war, vollends genügt.

Die Eröffnungssoiree des Jubiläums-Bachfests – mit ein paar Misstönen

von Mark Liebenberg

«Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten!» – wie ein J.-S.-Bach-Wunschkonzert, ja, wie eine Bach-«Schlagerparade» (so jedenfalls in der Pause eine Nationalrätin aus der Region gegenüber den SN) war das Eröffnungskonzert des 25. Schaffhauser Bachfests programmiert: Einige der populärsten, meistgespielten Werke des Leipziger Meisters sollten die Festlichkeit des diesjährigen Bachfests unterstreichen. Stadtpräsident Thomas Feuer durfte neben lokalen VIPs den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Otto Lampe, und die Oberbürgermeister von Singen und Konstanz zum ersten Festkonzert des Internationalen Bachfests in seiner 25. Ausgabe begrüßen.

Präzise Diktion des Chores

Zwar mag man über die altertümelnden Texte der profanen Kantate BWV 214 schmunzeln – der Abend gehörte, wie sich zeigen sollte, ganz dem Oratorienchor Schaffhausen und dem vorzüglichen Schweizer Ensemble La Fontaine mit historischen Instrumenten. Ein starker Auftritt für den Chor, der mit präziser Diktion und flexibler Klangkultur einen überaus frischen, ja fast jugendlichen Eindruck hinterliess. Kurt Müller Klusman zeigte exemplarisch, was aus einem Laienchor mit kluger und differenzierter Gestaltung herauszuholen ist.

Violinkonzert: Ein Desaster

Leider geriet das darauffolgende Violinkonzert in E-Dur, BWV 1042, zum eigentlichen Desaster: War es ein Fehler bei der Stimmung des historischen Camilli-Instruments (weshalb ja nach dem ersten Satz eine Unterbrechung zwecks Nachstimmung durch die Solistin Hélène Schmitt erfolgte)? Doch das brachte nicht viel. Fast wollte es einem ob der fast durchweg ungefähr einen Viertelton zu tief intonierenden Sologeige das Ohrchen schälen! Waren es die klobig gestalteten Läufe, unsauber intonierte Brückentöne, unterschiedliche Tempoauffassungen zwischen Solistin und der stehend unter ihrer Leitung musizierenden Kammerformation La Fontaine? Einen überaus fahrigten Eindruck insgesamt hinterliess dieses missratene Konzertieren der Französin und des Orchesters, die bisweilen agierten, als sässen sie zur ersten Probe beisammen. Etliche Konzertbesucher rätzelten in der Pause, was da bloss los war.

Diszipliniert und mit Wärme

Dabei gilt die Schmitt, wahrscheinlich zu Recht, als anerkannte Koryphäe auf der Barockgeige. Nun denn, die Schutzpatronin der Musik, die heilige Cäcilie kann auch bei einem hoch festlichen Musikanlass manchmal komplett abwesend sein.

Glücklicherweise waren die Musikgötter wieder zurück, als Chor, Gesangssolisten und Orchester die nur aus einem Kyrie- und einem Gloriateil bestehende Messe in A-Dur, BWV 234, in Angriff nahmen. Schön herausgearbeitete und nicht nur diszipliniert, sondern mit Wärme umgesetzte Chöre («Gratias agimus tibi») überzeugten auch hier. Die Musiker des Ensembles La Fontaine beeindruckten erneut mit einigen bemerkenswerten Soli, etwa auf der Violine oder der Traversflöte. Demgegenüber blieben die jungen Gesangssolisten (Ulrike Hofbauer, Sopran, Ulrike Andersen, Alt, Dino Lüthy, Tenor, und Marcus Niedermeyr, Bass) eher blass. Einzig die Altistin fand in ihrer Aria über den vorherrschenden Schöngesang hinaus zu be-seeltem Ausdruck.

Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten!

von Stéphanie Stamm

Am 28. Mai 2014 singt der Schaffhauser Oratorienchor am ersten Festkonzert des 25. Internationalen Bachfestes Schaffhausen. Das Chormitglied Stéphanie Stamm berichtet im Folgenden über die letzten Wochen vor dem lang ersehnten Auftritt.

Es ist Ende April. Vor gut zehn Tagen sang ich mit dem Schaffhauser Oratorienchor in den beiden Karfreitagskonzerten Werke von Franz Schubert, Gabriel Fauré und Josef Gabriel Rheinberger. Anders als in den vorangegangenen zwei Jahren, wo das fast drei Stunden dauernde Oratorium «Elias» von Felix Mendelssohn Bartholdy und Wolfgang Amadeus Mozarts «Grosse Messe in c-moll» aufgeführt worden waren, sangen wir dieses Mal einen kurzen Psalm und Lobgesang sowie ein dichtes und prägnantes Stabat Mater. Dies hat seinen Grund: In einem Monat werden wir zusammen mit dem «ensemble la fontaine» und unter der Leitung von Kurt Müller Klusman das 25. Internationale Bachfest Schaffhausen mit der Glückwunschkantate «Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten!», BWV 214, und mit der Lutherischen Messe in A-Dur, BWV 234, feierlich eröffnen. Als Solistinnen und Solisten begleiten uns dabei zum einen die Sopranistin Ulrike Hofbauer, die Altistin Ulrike Andersen, der Tenor Dino Lüthy und der Bass Marcus Niedermeyr sowie zum anderen die französische Barockviolinistin Helene Schmitt, die das berühmte und wunderschöne Violinkonzert in E-Dur, BWV 1042, spielen wird. - Nach einer kurzen Pause nach den Karfreitagskonzerten fahren wir nun bald wieder mit den Proben für das Bachfest fort. Viel Zeit haben wir allerdings nicht mehr; wir treffen uns noch dreimal im regulären Rahmen und daraufhin heisst es zu Beginn der Auffahrtswoche bereits Bühne frei für die Haupt- und schliesslich die Generalprobe.

Glückwunschkantate

Einige Chorsängerinnen und Chorsänger freuten sich insbesondere auf das Einüben der Kantate «Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten!», weil es doch die gewissermassen weltliche Version des sehr bekannten Eingangschors «Jauchzet, frohlocket» aus Johann Sebastian Bachs Weihnachtssoratorium ist, das bereits von manchen gesungen worden war. Man musste sich also nur an einen neuen Text gewöhnen, der Rest wird dann schon von alleine gehen. Nun, so dachte man - in Wirklichkeit aber sah die Sache ein wenig anders aus. Das Notenbild ist, zumindest im Sopran, nicht genau dasselbe, und so fiel die eine oder andere Dame, inklusive meiner Wenigkeit, ab und zu herein, weil man eben diese eingängige Melodie so sehr im Kopf hat.

Mit zunehmendem Üben stellte sich jedoch das Gehirn um und die Sache begann zu laufen (natürlich freue ich mich auf den Zeitpunkt, wenn ich wieder das Weihnachtsoratorium singen werde ...). Das auch als Königin-Kantate - von Bach sind im Übrigen etwa 200 Kantaten erhalten - bezeichnete neunsätzige Werk wurde am 8. Dezember 1733 anlässlich des 34. Geburtstages von Maria Josepha von Österreich erstmals aufgeführt. Durch ihre Vermählung mit Friedrich August II. beziehungsweise August III. wurde sie im selben Jahr Kurfürstin von Sachsen sowie Königin von Polen. Der Chor singt den ersten und neunten Satz, dazwischen agieren die vier Solistinnen und Solisten in den Rollen der vier Göttinnen Bellona, Pallas, Irene und Fama.

Nach dem ersten Satz folgt das von Dino Lüthy, hier in seiner Funktion als Göttin des Friedens, gesungene Rezitativ, das folgendermaßen beginnt: «Heut ist der Tag, wo jeder sich erfreuen mag. Dies ist der frohe Glanz der Königin Geburts-Feststunden, die Polen, Sachsen und uns ganz in größter Lust und Glück erfunden.» Danach präsentieren sich Bellona, Pallas und Fama, die Göttinnen des Krieges, der Musen und der Wissenschaft sowie des Ruhmes, jeweils mit einer Arie sowie mit einem darauffolgenden Rezitativ. Der Schlusschor lässt die Königin noch einmal hochleben: «Blühet, ihr Linden in Sachsen, wie Zedern! Schallet mit Waffen und Wagen und Rädern! Singet, ihr Musen, mit völligem Klang! Fröhliche Stunden, ihr freudigen Zeiten! Gönnt uns noch öfters die güldenen Freuden: Königin, lebe, ja lebe noch lang»

Obwohl dieser Satz nur etwas mehr als zwei Minuten dauert, ist er alles andere als einfach; Neben den schwierigen Koloraturen muss auf die richtige Atmung und auf eine deutliche Aussprache der Konsonanten geachtet werden, es muss mit einem Impuls eingesetzt und daraufhin mal fein und mal mit Kraft gesungen werden, die Soprane müssen sich für die hohen Lagen gut (und vor allen Dingen rechtzeitig!) installieren, und schliesslich darf auch der gelegentlich tänzelnde Charakter nicht vergessen gehen.

Lutherische Messe in A-Dur

Verbunden mit Parodien – eben Umgestaltungen eines bereits bestehenden Musikstückes – ist nicht nur die Glückwunschkantate, sondern es sind dies ebenso Bachs Lutherische oder auch Kleinen Messen, die als sogenannte Missae breves nur das Kyrie und Gloria der Lateinischen Messe vertonen. Diejenige in A-Dur findet Parallelen in den Kantaten BWV 67, 79, 136 und 179. Bei diesem Werk singen wir zuerst einen zweiteiligen Kyrie-Satz, der vom solistischen Christe Teil unterbrochen wird, woraufhin das Gloria mit einem sehr fröhlichen Auftakt folgt. Weil hierbei, wie bereits geschildert, nur das Kyrie und Gloria gesungen werden, wird Letzteres in insgesamt fünf Sätze aufgeteilt. Der dritte Satz behandelt die Domine-Deus-Passage und wird von Marcus Niedermeyr gesungen, Qui tollis peccata mundi von der Sopranistin Ulrike Hofbauer und Quoniam tu solus von Ulrike Andersen. Im letzten Teil -Cum Sancto Spiritu - kommt dann noch einmal der Chor zum Zug: Mit «Cum Sancto Spiritu in gloria Dei Patris. Amen - Mit dem heiligen Geist zur Ehre Gottes des Vaters. Amen» wird die Kleine A-Dur-Messe schliesslich mit grossen Tönen beendet.

Letzte Ratschläge

In der ersten Probe nach den Karfreitagskonzerten, die am 8. Mai stattfand, arbeiteten wir zuerst die A-Dur-Messe und dann die Kantate durch. Kurt Müller Klusmans Ziel war es, dass jede Stimme noch einmal ihren Part repetieren konnte, bevor schliesslich vierstimmig gesungen wurde. Der Bass begann. Damit den anderen drei Registern nicht langweilig wurde, wurden sie eingeladen, in einer ersten Runde mit den tiefen Männerstimmen (und später jeweils auch mit den Tenören, Altistinnen und Sopranen) mitzusingen. Am Anfang funktionierte dies noch ganz gut, doch die Motivation nahm in meiner Stimmlage bei vielen stetig, aber sicher ab, bis kaum mehr eine einen Ton von sich gab, denn alleine traut man sich auch nicht mehr «Kyrie eleison» zu brummeln. Die Bach-Pause ging, nebenbei bemerkt, nicht spurlos am Chor vorüber: Einige Stellen, die im März am Probenwochenende fehlerlos gesungen wurden, funktionierten plötzlich nicht mehr perfekt. Das Warten, bis ein Register seine Töne und Rhythmen endlich wieder beherrschte, war zuweilen langweilig und zäh, und auch unser Dirigent bat uns inständig, gewisse Kommentare nun tatsächlich zum letzten Mal sagen zu müssen. Neben den schon mehrfach gehörten Bitten, manche Stellen auf diese oder jene Weise zu interpretieren, erfuhren wir aber auch Neues. So zum Beispiel, dass eine auffällige Kyrie-Stelle im ersten Satz der Messe ein fis-Moll-7-Akkord, also ein typischer Jazzakkord ist. ... Und dies zur Zeit des Barock! Im neunten Satz der Kantate machte uns Kurt Müller Klusman schliesslich darauf aufmerksam, dass die Register nun ebenso die vier Göttinnen verkörpern. Die Soprane also wurden zur Kriegsgöttin Bellona, die bekanntlich aufforderte, mit Waffen, Wagen und Rädern zu schallen.

Unterdessen ist es Mitte Mai, noch sind es nur wenige Tage bis zur Eröffnung des Bachfests und bis zu unserem Auftritt in einem beinahe ausverkauften St. Johann. Je näher das Ziel rückt, desto vergnügter werde ich, während mir die wunderbare Musik des vielleicht grössten aller grossen Komponisten ständig im Kopf herumschwirrt. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich meine Passion, Bachs Musik singen zu dürfen, mit Ihnen teilen könnte und einige bekannte Gesichter im Publikum sehen würde!

Dramma per musica.

„Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten!“

177

B. W. XXXIV.

Zwischen den Polen der Vergänglichkeit und der Ewigkeit

von Martin Edlin

Das «Deutsche Requiem» von Brahms fand im dritten MCS-Konzert mit dem Schaffhauser Oratorienchor eine berührende Wiedergabe.

Für grosse Chöre mit ebensolchen Ansprüchen zählt Johannes Brahms' «Deutsches Requiem» zu den immer wieder gerne erarbeiteten Werken. Verständlich: Es fordert an stimmlicher Qualität, sängerischer Disziplin und musikalischem Einfühlungsvermögen viel, gibt aber ebenso viel an chorischen Ausdrucksmöglichkeiten, mit denen die Zuhörerschaft in den Bann gezogen werden kann. Kein Wunder, dass es in den letzten Jahrzehnten mehrmals von Chören unserer Region aufgeführt wurde, zum Beispiel vor zwei Jahren von der Neuhauser Kantorei, aber auch vom Oratorienchor (1997 unter Hans Eberhard und 1983 und 1987 unter Hugo Käch). Nun griff auch Kurt Müller Klusman, seit 2009 Leiter dieses Chors, zu Brahms' berühmten Opus 45 und brachte es am Freitagabend in der praktisch ausverkauften Kirche St Johann in einer bemerkenswerten Interpretation zu Gehör. Die Stärke der Wiedergabe war die Homogenität, sowohl innerhalb des Chores (der Oratorienchor wurde mit Projektsängerinnen und -sängern sowie mit Mitgliedern des Madrigalchores Wetzikon auf 120 Kehlen verstärkt) wie auch in den Reihen der routinierten Baden-Württembergischen Sinfoniker. Sängerschar und Orchester gelang zudem die Einbettung des überragenden Solistenduos Rachel Harnisch und André Schuen hervorragend und mit grosser Präzision.

Wie aus einem Guss

Diese Ausgeglichenheit führte zu einer erstaunlich kompakten Interpretation, die trotz der im Charakter und in der kompositorischen Technik so unterschiedlichen sieben Teile das Requiem wie aus einem Guss hörbar machte. So wurden die dynamischen Abstufungen nicht zu schroffen und sperrigen Kontrasten, sondern zu verbindenden Spannungsbögen (etwa beim packenden Orchester-Crescendo vor dem «So seid nun geduldig» im zweiten Satz). Beide Solisten fügten sich in diese musikalische Emotionalität ein, überschritten aber kaum je die in der sakralen Musik heikle Grenze zwischen Dramatik und Theatralik, selbst wenn Rachel Harnisch hie und da aufblitzen liess, dass sie ebenso auf der Opernbühne zu Hause ist. Dann hätte man sich jeweils etwas weniger Tremolo gewünscht. Der Höhen und Tiefen gleichermassen zum Leuchten bringende Bariton von André Schuen füllte gleichermassen den Raum wie der Sopran und schenkte dem Solisten eine imponierende Präsenz.

Es ist für einen so grossen Chor nicht leicht, in einem solchen Werk jene Transparenz zu erreichen, die selbst Brahms'scher Breitflächigkeit feine Konturen verleiht. Aber es gelang Kurt Müller Klusman zum einen dadurch, dass er die Tempi nie forderte, und zum anderen durch die Vorgabe, dass der Wortsinn auch seinen musikalischen Ausdruck finden muss. Ein jublierendes «... und eure Freude soll niemand von euch nehmen», ein melodie-seliges «Wie lieblich sind deine Wohnungen» oder das endzeitliche «Hölle, wo ist dein Sieg?» fanden zu einer berührenden Tonsprache und liessen vergessen, dass trotz spürbarer oder sogar überschüssender Artikulationsbemühungen nicht jedes Wort verständlich war.

Brahms' «Deutsches Requiem» ist zwischen die Pole der Vergänglichkeit und der Ewigkeit eingespannt – seine Aufführung in diesem Konzert setzte es mitten in die Gegenwart.

SCHAFFHAUSER ORATORIENCHOR

Freitag, 21. November 2014, 19:30 Uhr
Kirche St. Johann, 8200 Schaffhausen

Johannes Brahms
«Ein deutsches Requiem»
op. 45

3. Konzert des Musik-Collegium Schaffhausen

Schaffhauser Oratorienchor
Madrigalchor Wetzikon
Rachel Harnisch, Sopran
André Schuen, Bariton
Baden-Württembergische Sinfoniker

Kurt Müller Klusman, Dirigent

Konzerttickets zu CHF 80, CHF 60, CHF 36 und CHF 26
Profitieren Sie von unserem Vorverkauf (5.9.–31.10.2014)* und bestellen Sie Ihr(e)
Ticket(s) per E-Mail an brahms@oratorienchor-sh.ch oder Telefon 078 728 58 64!

Die Konzerttickets werden Ihnen mit Rechnung per Post ab Mitte Oktober zugesandt.
Wir danken Ihnen für Ihre frühzeitige Reservation!

Bestellen Sie Ihre Tickets beim Schaffhauser Oratorienchor und helfen Sie so,
die Kosten des Schaffhauser Oratorienchors zu decken.

*Ab 1. November 2014 sind Tickets nur noch im üblichen Vorverkauf erhältlich.

Nachfeier

Im Anschluss an das gelungene MCS-Konzert haben wir im Kronenhofsaal bei einem Apéro riche den Abend entspannt ausklingen lassen. In dieser Runde konnten wir uns auch von unseren Gast-sängerinnen und Gastsängern verabschieden.

Noch einmal herzlichen Dank für eure musikalische Unterstützung!



MUSIKLEBEN

Weltklasse nach dem Konzert

Grosser Auftritt von Alexandre Dubach im familiären Rahmen

Nach den anstrengenden Proben zum Karfreitagskonzert lieben es die Orchestermusiker, die bei uns wohnen, in unserem Wohnzimmer bei einem Glas Wein manchmal bis tief in die Nacht zusammensitzen und spannende Geschichten aus ihrem Leben und ihrer Konzerttätigkeit zu erzählen. Der temperamentvolle Violonist Janusz Nykiel aus Jelenia Góra (dt. Hirschberg, Polen) berichtete bei einer solchen Gelegenheit eindrucksvoll von seinem Vater, der nach längerem Aufenthalt das Vernichtungslager Auschwitz überlebt hatte und später allem Schicksal zum Trotz eine deutsche Frau heiratete. Silvie Hessova, Violinistin, rühmte die hervorragende Leistung unseres Laienchores, die manchmal nicht zu unterscheiden sei von der eines Chores mit professionellen Sängern. Cellist Walter Bachtel vom Bayerischen Rundfunk München erzählte einmal komische Geschichten aus seinen zahlreichen Fernsehauftritten im Bayerischen Fernsehen über namhafte Komponisten, Dirigenten und Musiker.

Teufel oder lieber Gott?

Dieses Jahr gab es ein besonderes Vergnügen. Nach dem zweiten Karfreitagskonzert trafen sich in unserer Stube die drei oben erwähnten Musiker und die Violinistin. Janusz brachte seinen berühmten Freund Alexandre Dubach mit, der ebenfalls unser Konzert besucht hatte. Mit von der Partie waren unsere Familienangehörigen mit Partnern, zusammen mit dem Enkelkind sowie verschiedene befreundete Konzertbesucher. Das war eine bunte, internationale Gesellschaft mit Menschen aus verschiedensten Berufssparten, so auch Rosmarie und Fritz, gebürtige Deutsche. Fritz baute seinerzeit als Ingenieur die weltweit grössten Sulzer Schiffsmotoren. Man plauderte miteinander und tauschte die Konzerteindrücke aus. Viel Lob über die Leistung des Dirigenten, des Orchesters und des Chors war zu hören.

Noch während eines kleinen Imbisses öffnete Alexandre Dubach mit einem verschmitzten Lächeln auf seinem freundlichen Gesicht den Deckel seines diskret mitgebrachten Geigenkastens, nahm eine Geige heraus – es war eine Stradivari –, presste das kostbare

Instrument zwischen Kinn und linke Schulter, spannte routiniert den Geigenbogen, wandte sich unserer kleinen Laura zu und begann einem Engel gleich eine selbstkomponierte Variante von Brahms Wiegenlied zu spielen. Es wurde ganz still im Raum und wir glaubten, in einer anderen Welt zu sein. Dann fragte Alexandre die Anwesenden, was sie von ihm gerne zu hören wünschten. Was wir da erleben durften, versetzte das Publikum in Staunen und Entzücken. Alexandre spielte ohne Notenvorlagen Kompositionen von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Niccolò Paganini und eigene Arrangements alter und neuer bekannter Melodien, so Variationen aus der Oper *Martha* von Friedrich von Flotow. Besonders die halsbrecherisch vorgetragenen Melodien aus Paganinis Capricen gingen an die Grenze, was auf einer Violine musikalisch und technisch machbar ist. Alexandre strich den Bogen oft gleichzeitig über mehrere Saiten, manchmal zupfte er dazu die eine und andere, tanzte mit den Fingerspitzen auf allen Seitenlagen – als wäre es eine Leichtigkeit. Sympathisch und humorvoll stellte er die gespielten Stücke kurz vor und holte sich mit seiner gewinnenden Ausstrahlung zusätzliche Sympathien.



Alles ereignete sich so leicht und schnell, dass es uns manchmal vorkam, als hätten wir den «Leibhaftigen» vor uns, wären da nicht auch die wunderbaren, sonoren, klaren und göttlichen Melodien aus Beethovens Violinkonzert zu geniessen gewesen. Auf jeden Fall verstanden wir nun, was der berühmte österreichische Starviolinist Wolfgang Schneiderhan zu Alexandre in jungen Jahren sagte: «Alexandre, Sie spielen ja wie der liebe Gott.» Schliesslich ergriff auch Janusz die Stradivari, wenn er schon einmal Gelegenheit dazu hatte, und spielte verzaubernde schlesische Volksweisen. Auch Silvie konnte sich nicht zurückhalten, die Finger von der Stradivari zu lassen und entlockte diesem Wunderinstrument unglaublich schöne Töne aus Beethovens Werk – alles ohne Notenvorlagen.

Musikerpersönlichkeiten

Einige Worte zur musikalischen Bedeutung der anwesenden Musiker. Alexandre Dubach, Schüler von Ulrich Lehmann, Yehudi Menuhin, Nathan Milstein und Salvatore Accardo debütierte als 15jähriger mit dem Tonhalle Orchester mit Mendelssohns Violinkonzert. Mit 18 Jahren wurde er dessen jüngster Kapellmeister. Durch die Einspielung der sechs Violinkonzerte von Niccolò Paganini gelangte Dubach zu Weltruhm. Er ist wahrscheinlich auch derzeit der Einzige, der Paganinis Capricen so formvollendet spielen kann. Seine letzten Tourneen führten ihn durch China und Europa.

Janusz Nykiel durften wir seit vier Jahren während der Karwoche bei uns beherbergen, manchmal zusammen mit seiner Frau Alicja. In der Zwischenzeit zählt er zu unseren Freunden und wir durften ihn vor zwei Jahren in seiner schlesischen Heimat, in der Nähe von Gerhard Hauptmanns Villa in Agnetendorf, besuchen. Er wirkte viele Jahre als Konzertmeister der Philharmonie Jelenia Góra und tritt als freischaffender Musiker regelmässig in ganz Polen, Österreich, Deutschland und der Schweiz auf. Beeindruckt hat mich sein Soloauftritt in Polen im erfolgreichen Musical «Santo Subito», einer musikalischen Biographie von Papst Paul II, komponiert von Piotr Rubrik, einem gefeierten Pop-Musiker.

Der kurz vor seiner Pensionierung stehende Cellist Walter Brachtel war langjähriges Mitglied des Orchesters des Bayerischen Rundfunks. Wir sahen ihn während der letzten Jahre verschiedene Male bei grossen Auftritten seines Orchesters in München im Bayerischen Fernsehen.

Violinistin Silvie Hessova stammt aus einer alten berühmten Musikerfamilie aus Prag. Sie ist in den grossen Konzertsälen Prags und ganz Tschechiens wohl bekannt.

Wusstest du schon?

Als Chorsänger bestaune ich die vor uns spielenden Musiker oft. Wenn ich sehe und höre, wie schnell und gut sie lernen, bleibt mir die Spucke weg. Ihr Können und die grossartige Leistung während der Aufführung kann ich nicht genügend würdigen. Das mag jedoch weiter nicht erstaunen, wenn man hört, welche hervorragenden Musiker aus Deutschland, Polen, Tschechien mitspielen. Da sind begeisterte, bestens ausgebildete junge Musiker aus dem Osten, die ihre ersten Sporen abverdienen, da gibt es herausragende und erfahrene Instrumentalisten wie Janusz Nykiel. Es ist bekannt, dass noch weitere Topmusiker in diesem Orchester mitspielen, wie Walter Schreiber, langjähriger Kapellmeister der Kölner Symphoniker oder die Cellistin Joanna Sachryn, die beim letzten Karfreitagskonzert als Solistin auftrat. Herr Schreiber und Frau Sachryn haben übrigens eine Professur in China. Es ist für mich eine Ehre, in einem Chor singen zu dürfen, der von einem Orchester mit so hervorragenden Instrumentalisten begleitet wird.

Beat Weber

Wandern auf dem Balcon de Jura

Der Vorstandsausflug am 16. und 17. August 2014 führte an den Neuenburger See und bot Interessantes in Tiefen und Höhen. Aber auch das Kulinarische kam nicht zu kurz.

Dieses Jahr ging der Vorstandsausflug in das Val-de-Travers, und tatsächlich strahlte für einmal in diesem verregneten Sommer die Sonne für uns. Oskar, der Top Organisator, hatte die Reiseleitung inne und empfing uns am Hauptbahnhof Zürich und lotse uns in den reservierten Wagen. Alle Vorstandsmitglieder konnten teilnehmen und freuten sich riesig auf spannenden Momente.



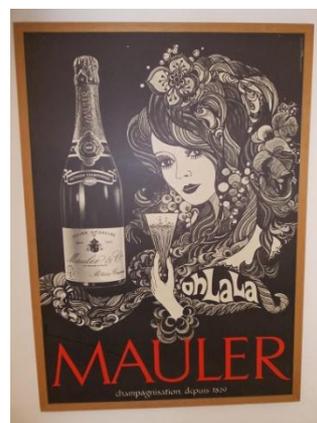
Nach einer bequemen Reise über Biel mit Umsteigen in Neuchâtel erreichen wir unseres erstes Ziel des Tages: «les mines d'asphalte de travers» in der Nähe von Travers. Während rund drei Jahrhunderten – von 1712 bis 1986 – haben Menschen Industriegeschichte des Val-de-Travers geschrieben, indem sie aus dem Berg ein wertvolles Erz zu Tage gefördert haben: den Asphalt. Entstanden ist ein gigantisches Labyrinth von Stollen und Gängen von einer ehemaligen Gesamtlänge von über 100 km. Von diesen langen Gänge ist

leider nur ein Bruchteil begehbar, der Rest ist definitiv überflutet.

Asphalt, dieser aussergewöhnliche Rohstoff, eine wasser-dichte Mischung von Kalkstein und Bitumen, hat seit der Antike im Kampf gegen das Wasser die verschiedensten Anwendungen gefunden: auf den Rümpfen der phönizischen Schiffe, in den Springbrunnen von Versailles, auf den Alleen der Industriemetropolen oder auf den von der modernen Architektur wiederentdeckten Flachdächern.



Nach einem kurzen Museumsrundgang ging es hinab zum Abenteuer. Ausgerüstet mit Helm und Taschenlampen steigen wir in den Stollen. Wir waren nicht die einzigen Besucher in diesem Berg, fast gab es Stau und Wartezeiten unter Tage. Eine Stunde später, nach dem letzten Fotoshooting vor einen ausgedienten Bagger, finden wir wieder frische Luft und Tageslicht. All diese Abenteuer machen hungrig, so dass wir uns über eine aussergewöhnliche Spezialität freuen konnten: den Asphalt-Schinken, der bei einer Temperatur von 160°C im Asphalt gekocht wird.



Weiterer Höhepunkt des Tages war die Besichtigung des Hauses «Mauler Schaumweine», im Priorat St-Pierre in Môtiers, dem Ursprung einer langen Tradition. An diesem aussergewöhnlichen Ort stellt die Familie Mauler seit 1829 mit Leidenschaft und hohem Traditionsbewusstsein ihre grossen Grands Vins Mousseux her. Die nachfolgende Degustation war eher etwas für die Damen, denn lieblicher Schaumwein war nicht die Präferenz der Männer, die lieber nach einen feinen Absinth suchten.

Wir wären nicht ein Chorvorstand, wenn wir uns nicht eine Möglichkeiten ausgesucht hätten, uns musikalisch zu verwirklichen. Die kleine Stadtkirche von Môtiers war so einladend und wird versucht es mit *Alta trinita*. Es ist aber leider nur beim Versuch geblieben ...

Für den Schluss dieses Tages ging es noch ein paar Kilometer per Bahn bis nach Buttes; Eisenbahndstation des Kantons Neuenburg. Danach per Postauto zu einer anderen Eisenbahndstation; diesmal des Kanton Waadt: St-Croix. Dort im Grand-Hôtel des Rasses wurden wir nach ein paar erholsamen Schwimzügen im hauseigenen Schwimmbad besten verpflegt. Und die Aussicht zum «Mont Blanc» – einfach fantastisch und kein Regen in Sicht, das war ein grosses Glück!



Eigentlich wollten wir nur kurz etwas trinken ...



Das Frühstücksbuffet, das uns an nächsten Morgen erwartete, liess keine Wünsche offen. So waren wir denn bestens gerüstet, um gleich den Aufstieg des Chasseron zu meistern. Eine gute Stunde später genossen wir das Apéro offeriert par la «Maison Gonzenbach» auf dem 1590 m hohen Chasseron. Danach ging es ganz gemütlich einen Grat entlang wieder Richtung St-Croix den Hang herunter. An der Skiliftstation Les Avattes gab es noch ein feines Fondue. Mit dem Zug von St-Croix mit Umsteigen in Yverdon und Zürich ging es wieder nach Schaffhausen zurück.

Herzlichen Dank, Oskar, für den tollen Ausflug!

Michel Balimann



Vor dem Gipfelwein: Margrith, Nora, Michel, Oskar, Felix, Beat, Bea und vorn Rahel

Rückblick und Vorschau

Die Möglichkeiten, das musikalische Profil eines Chores zu gestalten, sind vielfältig und verlockend. So wurde an der Generalversammlung am 6. März kontrovers über Kontinuität und Wagnis diskutiert.

Am 2. und 3. April führt der Schaffhauser Oratorienchor beim 103. Karfreitagskonzert das Oratorium *Die Israeliten in der Wüste* von Carl Philipp Emanuel Bach auf, ein damals hochmodernes Werk des berühmten Sohns des bereits vergessenen Vaters Bach. Die 20. Generalversammlung des Chors machte deutlich, dass nicht bloss die Musik, sondern auch unser Chor in ständiger Entwicklung ist.

Rege Konzerttätigkeit im 20. Vereinsjahr

Die Präsidentin Beatrice Regazzoni verwies in ihrem Jahresbericht auf die drei erfolgreich aufgeführten Konzerte des vergangenen Jahres: das Karfreitagskonzert unter dem Motto «Kampf und Sieg», das Eröffnungskonzert des 25. Internationalen Bachfests Schaffhausen und schliesslich im Rahmen der MCS-Konzerte *Ein deutsches Requiem* von Johannes Brahms. Der Chor zählte 86 Mitglieder, in einzelnen Aufführungen verstärkt durch Projektsänger.



Der Kassier Felix Beutel musste auf ein Defizit bei der Konzertkasse hinweisen. Fritz Schaeren, einer der Revisoren, benutzte die Gelegenheit, mit bewegten Worten ein Statement zum Chor abzugeben: Er lobte das grosse Engagement der Chormitglieder, die gute Atmosphäre, das Zusammenge-

hörigkeitsgefühl. Den Vorstand bezeichnete er als echtes Team, in welchem besonders der Kassier und die Präsidentin hervorragende Arbeit leisteten. Der Präsidentin gelang es, den Chor optimal nach aussen zu vertreten und innen integrierend zu wirken. Zum Dirigenten Kurt Müller Klusman meinte er: Er sei ein exzellenter Musiker, könne die Sängerinnen und Sänger zu Höchstleistungen anspornen und mit Humor führen.

Nun geht es mit vollem Elan ins neue Vereinsjahr: Nach dem Karfreitagskonzert folgt im November aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Vereins ein Jubiläumskonzert mit Händels *Alexanderfest*. Weitere Auftritte sind bei «Wort und Musik im Advent» und als nächstes Karfreitagskonzert mit Mendelssohns *Paulus*.

Wechsel im Vorstand

Im zweiten Teil des Abends diskutierten die Sängerinnen und Sänger darüber, wie viel moderne Musik künftig ins Programm aufzunehmen sei. Ein Mitglied meinte «Wir wachsen durch Herausforderungen». Zum Wahlgeschäft: Michel Balimann trat aus beruflichen Gründen aus dem Vorstand aus und Heinz Stolz nach sechs Jahren als Revisor. Als neues Vorstandsmitglied wurde Felix Feurer gewählt.

Beat Weber

WICHTIGE TERMINE

- | | |
|---------------------------|---|
| 6. Juni 2015 | Chorjubiläum
20 Jahre Schaffhauser Oratorienchor:
Ein Festanlass für alle Sängerinnen und
Sänger des Oratorienchores |
| 22. November 2015 | Jubiläumskonzert
Georg Friedrich Händel <i>Alexander's Feast
or The Power of Musick</i>
Schaffhausen, St. Johann |
| 29. November 2015 | Wort und Musik im Advent
Advents- und Weihnachtslieder a capella
im Rahmen eines Gottesdienstes
Schaffhausen, Münster |
| 24., 25. März 2016 | Karfreitagskonzert
Felix Mendelssohn Bartholdy <i>Paulus</i>
Schaffhausen, St. Johann |
-

PERSONELLES

Herzlich willkommen im Chor

Bei der Generalversammlung am 6. März wurden folgende Sängerinnen und Sänger in den Schaffhauser Oratorienchor aufgenommen:

Theo Bucher, Marlene Schyvens, Eveline Sticher, Klaudia Uradin, Stefan Urech und Brigitta Zünd

Wir wünschen Euch viel Freude beim gemeinsamen Musizieren!

Es haben sich vom Chor verabschiedet:

Elisabeth Gächter, Jacqueline Preisig (s. S. 20-21)

Jubilare

Folgende Chormitglieder können auf eine mehrjährige Mitgliedschaft zurückblicken:

10 Jahre:

Daniel Hongler

15 Jahre:

Gesù Barbera

25 Jahre:

Hanna Berli, Hans Rudi Luchsinger, Beatrice Regazzoni

Die «Unfehlbaren»

Auch dieses Jahr konnten zahlreiche Chormitglieder für ihre vorbildliche Probenpräsenz geehrt werden:

Keine Absenz:

Margrit Kern

Eine Absenz:

Nora Érdi

Zwei Absenzen:

Felix Beutel, Monica Freiermuth, Silvia Haas, Margrith Messmer, Pius Seiterle, Heidi Stolz, Ruth Sturzenegger, Beat Weber, Elsbeth Wipf

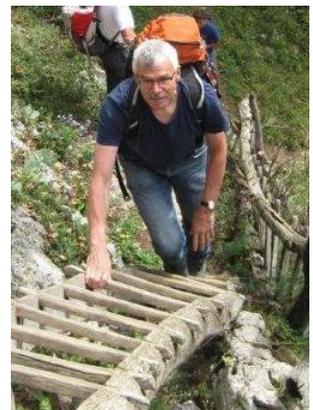


Erfahrene Verstärkung im Vorstand

Bei der diesjährigen Generalversammlung wurde unser Tenor **Felix Feurer** einstimmig in den Vorstand gewählt.



«Ein Aufruf im Programmheft des Karfreitagskonzerts 2011 weckten eindruckliche Erinnerungen in mir: Kurz entschlossen entschieden sich meine Lebenspartnerin Katharina und ich als Projektsänger im nächst folgenden Konzert «Elias» mitzuwirken. Dieses dramatische Werk von Felix Mendelssohn war vor gut vierzig Jahren mein erstes grosses Konzert in der Tonhalle Zürich. Es hat mich immer wieder fasziniert, und ich wollte es in meinem (Musik-)Leben unbedingt nochmals singen. Ich wurde nicht enttäuscht. Neben musikalischen Konzert-Höhepunkten erlebe ich im Oratorienchor eine spannende und effiziente Probenarbeit und einen freundschaftlichen Umgang untereinander. So war der Schritt klein, mich – nach 40 Jahren zum zweiten Mal – für eine Chor-Vorstandsarbeit zu engagieren.»



BYE-BYE, JACQUELINE

Im vergangenen Jahr wurde unsere geschätzte Chorkollegin und langjährige Präsidentin verabschiedet. Das Interview führte Viviane Balimann.

An einem sonnigen Morgen, anfangs Juli vergangenen Jahres, traf ich mich mit Jacqueline Preisig, um ein Abschiedsgespräch mit ihr zu führen, bevor sie die Schaffhauser Gegend verliess, um einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen.



Viviane Balimann (VB): Jacqueline, Du warst nun sooo lange mit dem Schaffhauser Oratorienchor „verstrickt“, dass es fast nicht möglich erscheint, dass Du wirklich gehst – und nun ist es doch soweit!

Jacqueline Preisig (JP): Ja, das kann mal wohl so sagen! Meine Mutter war schon im Frauenchor mit dabei seit 1973, auch viele Jahre im Vorstand, da war es selbstverständlich, dass ich auch dabei war. Seit 1982 war ich regelmässig aktiv, meistens von Januar bis Ostern mit zwei Proben pro Woche!

Ab 1987 habe ich selbst im Vorstand mitgewirkt, im Jahr 2000/01 als Interim-Präsidentin, dann von 2001 bis 2009 als Präsidentin.

Ich habe das ganze Administrativwesen im Vereinsleben gelernt, was mir später im Beruf sehr viel gebracht hat. Dafür bin ich sehr dankbar.

VB: Wenn man so lange und so intensiv das Leben in einem Verein mitprägt ist, es auch automatisch mit dem Privatleben verwoben, nicht wahr?

JP: Ja, der Chor ist immer im Hinterkopf ... Als ich die erste Generalversammlung geleitet habe, bin ich fast gestorben vor Lampenfieber, nur schon beim Gedanken, etwas sagen zu müssen! Ich habe im Chor gelernt, was ich später bei der Übernahme des Lektorats, also in einer Führungsposition, so dringend brauchte: den Umgang mit einem Team und dass man es nicht allen recht machen kann.

VB: Was ist, im Rückblick, für Dich besonders wichtig gewesen in all deinen Chorjahren?

JP: Einige Werke haben mich besonders gefesselt, aber am spannendsten war jeder Dirigentenwechsel. Davon habe ich fünf erlebt ... Es war immer besonders faszinierend zu sehen und wie sowohl die Stärken als auch die Schwächen von Menschen und dem Chor als Einheit aufeinander wirkten. Musikalisch waren alle immer wieder gut, wir hatten alles, von jovial und interessant bis extrem begabt. Einer war sehr exakt und musikalisch hervorragend, der Chor ist emotional aber fast verhungert.

Es war immer sehr schwierig, wenn es an die Neuwahl – Auswahl – eines neuen Dirigenten ging. Bis zu 40 Kandidaten mussten «ausgesiebt» und drei dem Chor dann vorgestellt werden. Dann bin ich oft mit einem Klumpen im Magen zur Probe gegangen, weil ich mich als Puffer dazwischen gefühlt habe. Aber spannend war es immer!

VB: Du hast natürlich viel erlebt, während diesen bald 40 Jahren Chorleben! Was ist für Dich am positivsten dabei?

JP: Das sind nicht so sehr Einzelsachen. Der Chor ist fast wie eine Art Heimat: Man kennt so viele Gesichter, man hat so viel miteinander erlebt. Ich war 27 Jahre lang mit meiner Mutter im Chor, da gab es natürlich auch im Alltag Gesprächsstoff. Ich bin auch sehr stolz darauf, dass ich es schaffte, solange ich Präsidentin war, fast keine Probe auszulassen!

VB: Gibt es bestimmte Werke, die noch auf deinem Wunschzettel stehen? Nach so vielen Jahren hat man doch fast alles schon einmal gesungen ...

JP: Doch, da ist die h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach. Ich bin zwar kein grosser Bach-Fan, aber dies wäre spannend zu singen!

VB: Welches Werk geht Dir besonders nah?

JP: Ja, die As-Dur-Messe von Franz Schubert, weil ich sie von Kind auf immer wieder gehört habe, meine Mutter hat sie mehrmals gesungen.

VB: Jacqueline, du änderst nun dein ganzes Leben. Hast Du Projekte, über die du gerne sprechen möchtest?

JP: Es ist wirklich ein neuer Teil meines Lebens, der eigentlich von anderthalb Jahren mit meinem neuen Lebenspartner begonnen hat. Ich werde mir Zeit nehmen, mich zurecht zu finden am neuen Ort, im neuen Job, mir vielleicht auch Klavierstunden oder Gesangstunden genehmigen. Ich weiss nicht, ob ich mich einem neuen Chor anschliessen werde – ich habe seit 40 Jahren im Chor gesungen ...

VB: Alles Liebe und Gute für dich in deinem neuen Lebensabschnitt, Jacqueline! Du wirst uns fehlen! Wir freuen uns jetzt schon, dich im Publikum zu sehen, wenn wir wieder im St. Johann singen werden. Dann heisst es sicher, «willkommen in der Heimat»!



Jacqueline Preisig – fast 40 Jahre im Chor

Nach beinahe 40 Jahren Chorzugehörigkeit ist Jacqueline auf Ende des letzten Jahres aus dem Schaffhauser Oratorienchor ausgetreten. Ein Wohnortwechsel in die Umgebung von Bern war der verständliche Grund für ihren Entscheid.

Viel Begeisterung für die Chormusik und vor allem enorm viel Zeit und Engagement hat Jacqueline in unseren Chor «gesteckt». Da ist einerseits das aktive Singen im Alt und andererseits, und das ist speziell zu erwähnen, über 20 Jahre Vorstandsarbeit! Dazu hat sie den Chor während acht Jahren (2001-2009) als Präsidentin geführt und in dieser Zeit erfolgreich um manche Klippe gelotst.

Das Eröffnungskonzert für das 25. Internationale Bachfest Schaffhausen vom 28. Mai 2014 war Jacquelines letzter Auftritt in unseren Reihen – ein würdiges Abschiedskonzert von unserem Chor für sie und auch für uns!

An dieser Stelle möchte ich Jacqueline im Namen des ganzen Chors nochmals ganz herzlich für alles danken und Ihr für die Zukunft alles Gute wünschen. Und wer weiss: vielleicht dürfen wir sie wieder einmal für ein Projekt begrüssen? Wir würden uns freuen!

Beatrice Regazzoni



Unser Dirigent Kurt in präsidentaler Gesellschaft

VERANSTALTUNGEN

28. Juni – 3. Juli 2015

80. MUSIKWOCHE BRAUNWALD

Unter der bewährten Leitung unseres Dirigenten Kurt Müller Klusman werden das *Stabat mater* von Giovanni Battista Pergolesi und *Dixit dominus* (HWV 232) von Georg Friedrich Händel erarbeitet und anschliessend mit dem ensemble la fontaine und namhaften Solisten aufgeführt. Diese intensive musikalische Woche auf der Sonnenterrasse der Schweiz wird von bisherigen Teilnehmern einhellig empfohlen.

Anmeldeschluss: 31. Mai

INFO



24. Juli – 2. August 2015

XIX. EUROPA CANTAT

Im südongarischen Pécs treffen sich im Sommer singbegeisterte Menschen zu einer alle drei Jahre stattfindenden interkulturellen musikalischen Begegnung. In zahlreichen Ateliers zu verschiedenen musikalischen Genres findet ein anregender Austausch mit internationalen Komponisten, Dirigenten, Sängerinnen und Sängern statt.

INFO



21. – 29. August 2015

FESTTAGE ALTE MUSIK BASEL VOM BAROCK ZUR KLASSIK

Die diesjährigen Festtage beleuchten die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der auch das Oratorium *Die Israeliten in der Wüste* entstand. Der Stilwandel von Barock zu Klassik ist von einer ungeheuren Vielfalt gekennzeichnet. Diese Zeit verfügt über progressive Entwicklungen und neuen Ideen und ist reich an schönster Musik. In zahlreichen Konzerten, Vorträgen und Begleitveranstaltungen haben die Besucher Gelegenheit, sich dieser experimentierfreudigen Epoche anzunähern.

INFO

Nützliche Adressen

Vereinsanschrift

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, 8201 Schaffhausen

Website

Dirigent und musikalischer Leiter • Kurt Müller Klusman,
Rosengartenstrasse 67, 8037 Zürich, ☎ 044 363 04 05

Präsidentin • Beatrice Regazzoni
Zürcherstrasse 111, 8245 Feuerthalen, ☎ 052 659 43 68, **E-Mail**

Vizepräsident und Kassier • Felix Beutel
Pestalozzistr. 35, 8212 Neuhausen, ☎ 052 672 83 43

Kommunikation • Beat Weber
Pilatusstrasse 53, 8200 Schaffhausen, ☎ 052 625 41 29, **E-Mail**

Sekretariat • Nora Érdi
Lärchenstrasse 7, 8200 Schaffhausen, ☎ 052 533 35 92, **E-Mail**

Medien und Sponsoring • Rahel Huber
Bahnhofstrasse 109, 8245 Feuerthalen, ☎ 052 654 02 13

Geselliges • Oskar Gonzenbach
Neugasse 155/305, 8005 Zürich, ☎ 044 271 94 33

Organisatorisches • Margrith Messmer
Hohberg 4a, 8207 Schaffhausen, ☎ 052 643 59 92

Neues Vorstandsmitglied • Felix Feurer
Hüebeli 11, 8465 Rudolfingen, ☎ 052 319 26 14

Impressum

Herausgeber • Schaffhauser Oratorienchor

Redaktion • Michel Balimann, Nora Érdi, Beat Weber

Design und Gestaltung • Nora Érdi, Christoph Fuchs

© 2015 Schaffhauser Oratorienchor

20 Jahre Schaffhauser Oratorienchor

Die nächste Ausgabe des TUTTI ist für Anfang November geplant und widmet sich schwerpunktmässig dem Jubiläum des Chores. Textbeiträge und Bilder seitens der Mitglieder sind herzlich willkommen und sehr wichtig für einen gelungenen Rückblick auf die vergangenen zwei Jahrzehnte. Bitte die Ideen und Beiträge einfach an die Redaktionsmitglieder senden oder sie persönlich kontaktieren.

Ebenso freuen wir uns über Rückmeldungen zum neuen TUTTI.

ad libitum



Die andere Perspektive (*vor*dem Konzert, wohlgemerkt!)



Auch bei unserem diesjährigen Programm wird KMK für so etwas wenig Zeit haben ...